

Bischof Dr. Christian Stäblein
Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

Predigt

an Ostermontag, 13. April 2020

in der Oberpfarr- und Domkirche zu Berlin
mit Livestream und Übertragung in Bibel-TV

Biblischer Text: Lukas 24, 36-45

Liebe Ostergemeinde, wo immer Sie uns jetzt zuschauen und zuhören!

Die Worte zur Osterpredigt stehen heute im Evangelium des Lukas – sie schließen an diese wunderbare Geschichte von den Emmaus-Jüngern an, die wir gerade gehört haben. Wie es weiter geht, gewissermaßen die nächste Geschichte mit dem Auferstandenen, das hören wir jetzt:

Lukas 24,36-45: Als sie aber davon redeten, trat er selbst mitten unter sie und sprach zu ihnen: Friede sei mit euch! Sie erschraaken aber und fürchteten sich und meinten, sie sähen einen Geist. Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so erschrocken, und warum kommen solche Gedanken in euer Herz? Seht meine Hände und meine Füße, ich bin's selber. Fasst mich an und seht; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Knochen, wie ihr seht, dass ich sie habe. Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen seine Hände und Füße. Da sie es aber noch nicht glauben konnten vor Freude und sich verwunderten, sprach er zu ihnen: Habt ihr hier etwas zu essen? Und sie legten ihm ein Stück gebratenen Fisch vor. Und er nahm's und aß vor ihnen. Er sprach aber zu ihnen: Das sind meine Worte, die ich zu euch gesagt habe, als ich noch bei euch war: Es muss alles erfüllt werden, was von mir geschrieben steht im Gesetz des Mose und in den Propheten und Psalmen. Da öffnetete er ihnen das Verständnis, dass sie die Schrift verstanden.

Gott schenke uns ein Herz für sein Wort und ein Wort für unser Herz. Amen.

Kneif mich mal. Ein paar Jahre haben sie sich nicht gesehen, die Schwestern. Und jetzt steht sie plötzlich vor der Tür. Die Wege müssen sich dann wohl trennen, waren

die letzten Worte gewesen – und jetzt: kneif mich mal, sie erkennen sich kaum, aber die Stimme, die Mundwinkel, das Lachen, oder ist es Weinen – jetzt beim Wiedersehen wohl beides vermischt, Lachen und Weinen und, nein, ich glaub es kaum, Du bist da.

Kneif mich mal, sagen wir, machen es dann gar nicht, wollen nur mit Worten vergewissern, dass es kein Traum ist, dass wir wach sind, kein Hirngespinnst ist. Man traut ja manchmal seinen Augen nicht. Zu schön um wahr zu sein?

Vor 75 Jahren etwa, nach dem 8. Mai. Wenn die Gefangenen und die Überlebenden des Nazi-Terrors, wenn die nach und nach zurückkamen. Wenn noch offen war, ob sie tot sind oder nicht. Das Gesicht wohl manches Mal nicht mehr zu erkennen. Zu ab-gemagert, zu entstellt vom Wüten der Welt. Bist Du es? Kneif mich mal. Oder nein, hier, wir haben ein Brot und sogar wieder Butter. Am Essen erkennt man sich, am Essen erkennt man sich immer wieder, auch wenn alles anders aussieht. Du bist es. Du lebst. Essen tun Geister nicht und tut man nicht in Träumen. Iss was. Vor 75 Jahren.

Oder übermorgen. Wenn der schon Verabschiedete doch wieder ohne Schläuche atmen kann – Sie hatten doch gesagt, keine Chance mehr. Und dann darf man doch ans Bett und möchte als erstes in die Wange kneifen, nein: über die Wange streichen, festhalten, durch die Tücher hindurch, einmal anfassen, ach nein, lieber nicht. Aber wohin dann mit den Händen vor Glück.

Jesus tritt unter sie, sie meinen, sie sähen einen Geist. Und er? *Seht meine Hände und Füße*, na, fasst mich an, ein Geist hat nicht Fleisch und Knochen. Da sie es nicht glauben können, isst er ihnen was vor. Gebratenen Fisch. Ich stelle mir ein Stück fett tiefenden Fisch vor. Ein Geist isst nicht, im Traum wird nicht gegessen. *Und er nahm's und aß vor Ihnen*. Vor, nicht mit. Zum Beweis. Ich muss mich mal kneifen, ob das einer der Jünger gesagt hat? Osterkneifen? Ja, es ist wahr. Er ist auferstanden.

Das Evangelium heute, am zweiten Ostertag, hat etwas sehr Entschiedenes, Handfestes - gegen alle Sorge, es könne doch nur ein schöner Traum gewesen sein. Oder Ostern nur eine gute Idee, eben mehr so im Geist, ein Gedanke, einer, der das Leben verändert, ein guter, ja idealer Gedanke. Ist es auch. Aber ist Ostern mehr, viel

mehr. Auferstehung ist nicht nur eine Idee von Auferstehung. Leben, von Gott gewollt, ist nicht nur die Idee von Leben. So oder so könnte es sein, ach, wäre schön. Nein. Ist le-bendiges Leben real. Rettung nicht nur eine Idee von Rettung – so könnte es gehen, wenn Du nur willst, wenn Du Dich mal anstrengst. Nein: Wir sind gerettet im Tod. Komm, es gibt gebratenen Fisch. Oder leckerstes veganes Osterbrot – wir wollen uns doch heute nicht über vegan oder vegetarisch oder Fisch streiten. Ostern ist nicht eine Idee von Ostern. Jesus ist auferstanden. Kannst mich ruhig kneifen.

Gekniffen? Mit Verlaub, entschuldigen Sie die viel zu schwache Formulierung, gekniffen sind wir ja doch eher in anderer Weise. Nicht nur, weil wir uns gerade nicht zu nahe kommen sollen, zurecht, um uns nicht anzustecken oder zu gefährden. Mehr als gekniffen die Vielen – die in diesem Jahr Ostern krank verbringen, infiziert, Covid-19. Und dann die im Heim. Die Einsamen bleiben einsam, viele Tote ohne Gesicht, gerade mal ein Durchschnittsalter erfahren wir über die Tage. Zahlen, Statistiken. Abschied nehmen ist schwer in dieser Zeit, wie viele essen allein, Fisch aus der Packung allenfalls, nicht vom Feuer.

Gekniffen – das ist jetzt keine neue Erfahrung, als ob uns dieses Jahr zu Ostern neu einfielen, dass der Tod nicht aus der Welt ist. Vor 75 Jahren – nach dem 8. Mai – wie viele haben gehofft, vergeblich, immer wieder vor die Tür tretend, irgendwann auch das nicht mehr, es kam ja keiner zurück, manchmal ein Traumbild, das Gefühl einer Stimme, aber der Vermisste blieb aus, die Liebe ins Leere.

Und Schwester, nach dem Streit, die Wege blieben getrennt, allenfalls eine Karte zwischendurch, ein paar Worte, so formal, dass es unwirklich war. Gekniffen ein Leben lang. Gekniffen vor dem Leben oder vom. So oder so.

Was denn nun: kneif mich mal oder eh gekniffen? Das kann man, das kann ich jetzt eine Weile gegeneinander stellen. Ostern behaupten. Oder die Realität, die Erfahrung des Sterbens benennen, die uns dieser Tage so vor Augen ist, das dagegen halten. Hin und her geht es dann und doch nicht vorwärts, nur viele rote Hautfalten irgendwann vom vielen Kneifen und gekniffen sein. Hin und her. Und ach, was bringt das denn, jedenfalls nicht vorwärts. Wird dann mit der Zeit womöglich langweilig.

Auferstanden. Aber der Tod ist noch. Aber die Auferstehung. Aber der Tod. Langer Disput mit der Zeit. Tröstlich?

Vielleicht: nicht zu dick auftragen, sanfter. Offener. Sie kennen das: Als Kind war es vertraut. Das kleine, schnelle, reiche Zwicken und Tippen, vorsichtig, unter den Achseln, auf dem Rücken, auf dem Bauch, in schneller Folge, nicht ich bei mir, sondern beim Freund oder beim Geschwister oder die bei mir, schnelles, harmloses Kneifen auch unter der Sohle, jeder kennt es vermutlich aus Kindertagen: Kitzeln. Manchmal kam man so in einen Lachflash, nahe am Weinen. Und hinterher wie neugeborenen Kitzeln, die Kneif-Stups-Variante, die die Wirklichkeit einmal durchstreicht und neu werden lässt.

Als Erwachsener ging es dann eher so: ein Blick ins Album, die Erinnerung wie Gegenwart, ein gutes Buch, manchmal zum zweiten Mal, manchmal neu. Kein Lachflash, ein Schmunzeln mehr, aber mindestens so wirklich wie das schnelle Zwicken, ganz real das alte Bild als neues Bild von morgen.

Vielleicht, nein nicht nur vielleicht ist Ostern mehr das Tastende: fasst mal Hände und Füße an, komm, esst was, ich ess was vor, wie, Ihr ward gerade im Trott? Nee, guck mal, hier, guck mal in die Schrift, ja, lies noch mal – und dann hör mal: die Posaunen, dieses Jahr mehr von ferne, vom Turm, über den nächsten Kirchturm rüber, ja, so viel sanftes, vielfältiges, schnelles, öffentliches Zwicken und Stupsen, eine Kantate in leerer Kirche, in leerem Dom. Aber was für ein fröhliches Schauern, ein Juchzen des Sopran. Ja, ich weiß, alles Bräuche - Eiersuchen ist auch so einer, Mensch, kneif mich mal, da liegt ein Ei im Gras, da muss ich grinsen. Ostern mehr so das: nicht zuerst das ermüdende Hin und Her im Disput von Tod und Auferstehung, von Kneifen und gekniff-fen Sein, Ostern das Neu hervorkitzeln des Lebens in schönster Form – ja, muss nicht Fisch sein, nur wer's mag, soll ja ein Fest sein, eines von neuem Anfang, ganz wirklich. Nicht nur eine Idee davon.

Aber, können Sie jetzt sagen, das bisschen schöne Bilder – ist das nicht alles zu wenig gegen den Tod? Ein Kriegsheimkehrer, eine Schwester, ein Genesener – lächerlich gegen den allgegenwärtigen Tod und das Schwere dieser Tage, ein Kitzeln allenfalls und der Tod lacht sich ins Fäustchen – nein, lies noch mal, lies noch mal und

hör noch mal – und schon sind alle schönen Bilder nur noch schwacher Abglanz dessen, was uns erwartet.

Ja, wenn man nicht zu doll kneift, nicht zu viel behauptet, nicht zu dick aufträgt, dann ergibt das ein Kribbeln, fast so was wie ein Lachen der Haut, dieser Haut, in die Jesus gekommen ist und damit unsere gerettet.

Als Marie starb, nicht mal 20, Tumor, war auf dem Sarg eine Sonne, eine strahlende – habe ich damals nicht verstanden, dieser Abglanz, schien mir schwach gegen mein Hadern und all die Tränen. Aber je öfter ich das Bild innerlich vor mir sehe, denke ich: doch, im Tod Gottes Strahlen am Ostermorgen – krass das, pathetisch jetzt, fett, wie der Fisch in der Geschichte von heute, gebraten, triefend.

Wie, so gern mögen Sie gar nicht Fisch? Ist das ein Scherz? Oder kommt es darauf gar nicht an, weil Fisch steht da eh nur als Symbol für die Christen. Wie, den haben Sie auf der Autoheckscheibe, den Fisch? Gebraten? Weil schon so viel Sonne zu Ostern gestern? Jetzt bin ich wohl durcheinander, ach, lachen Sie nicht – oder doch, meinerwegen, ja: Lachen Sie ruhig. Ich kneif mich mal, aber es ist wahr, wirklich, real, krass: Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden.

Amen.